

Die Klage der Hausfrau.

Ein Hausfrau schreibt uns: Geehrte Schriftleitung! Welche Sorge in dieser Zeit das Waschen der Wäsche für jeden Haushalt bedeutet, der über keinen oder geringen Vorrat an Kohle und Seife verfügt, dürfte von den maßgebenden Stellen bei der Kartenausgabe wohl nicht erwogen worden sein! Man sollte angeblich 38 Kilo Kohle, resp. 28, per Woche erhalten — dies wurde auf 20 reduziert — nun konnte, in unserem Bezirk wenigstens, diese Woche gar keine geliefert werden, da die Händler keine Fuhrn erhielten. Ist es schon unmöglich, an sieben Tagen mit einem der genannten Maße ein Zimmer genügend zu heizen — ob das Gewicht entspricht, ist noch die Frage — so ist es noch weniger ausführbar, für Unterkleidung und Bettwäsche das heiße Wasser zu bereiten und die Bügelhitz herzustellen. Gibt man die Wäsche außer Haus, so ist unter all den armen Frauen, welche sich durch

*) Zuschriften für diese jeden Dienstag und Donnerstag im Abendblatte erscheinende Rubrik werden nach Maßgabe des Interesses und der Raumverhältnisse veröffentlicht. Einsendungen wollen: an die Redaktion des „Fremden-Blatt“ (für die Abteilung „Wien und die Wiener“) gerichtet werden.

Wäscherei verdienen, keine imstande, sich selbst zu versorgen, und man muß ihnen Kohle und Seife mitgeben, damit sie überhaupt die Wäsche übernehmen. Zu Hause zu waschen ist bei der Knappheit der Lebensmittel nur den reich verhamsterten Familien oder Personen möglich, denn die Wäscherinnen oder Bedienerinnen bringen keine Marken mit und wollen doch Brot und Mehlspeise, Kaffee, Milch, Zucker zc. als Tageskost bekommen. Das Stückchen Seife monatlich ist ein unlösbares Bezerrätsel. Die Hände reinigen — von Gesicht und Körper gar nicht zu reden — wo die Arbeiten jetzt viel schädlicher auf die Haut wirken — das Geschirr und die Wäsche — Kleinigkeiten wäscht man meist selbst — und noch die Wäscherin betheilen — wie ist das möglich? Abgesehen von allen hygienischen Anforderungen leidet der kostbare Artikel, wie es heutzutage jeder Wäschegegenstand ist, am meisten durch Schmutz und ungeeignete Scheuerung und für die Schadhastigkeit ist weder Zwirn, noch Stopfwohle aufzutreiben.

L. St.